

**Irina Scherbakowa**

## **„Menschenrechte hinter Gittern“**

**Rede zur Reinhold-Frank-Gedächtnisvorlesung am 17. Juli 2024 in Karlsruhe**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, die Rede zur Reinhold-Frank-Gedächtnisvorlesung halten zu können. Denn für eine wie ich, die aus Russland kommt, ist die Erinnerung an einen Menschen wie Reinhold Frank, der in der Hitler-Diktatur für Gerechtigkeit gekämpft hat, heute wichtiger denn je.

Wenn eine Diktatur errichtet wird, verbietet sie die Redefreiheit und ein unabhängiges Gericht. Dies war der Fall, nachdem die Bolschewiki 1917 an die Macht kamen. Vor der Revolution wurden die Schwurgerichtsprozesse zu einem der wichtigsten Elemente der entstehenden Zivilgesellschaft. Wie auch die unabhängige Anwaltschaft, deren Vertretern es vor der Revolution gelungen war, angeklagte Revolutionäre zu verteidigen und politische Prozesse zu gewinnen. In den Augen der Bolschewiki sollte das Gericht jedoch nur ein Instrument des Klassenkampfes sein und nicht der Wiederherstellung einer „abstrakten“ Gerechtigkeit dienen. Die Rechtsgemeinschaft wurde zerstört, viele Anwälte gingen ins Exil, andere wurden zu Opfern des bolschewistischen Terrors. Von den 13.000 Anwälten in Russland vor der Revolution waren 1921 nur noch etwa 650 aktiv.

Stalins Terror wurde von den so genannten Schauprozessen begleitet, die zu einem öffentlichen Triumph des Unrechts wurden. Schon beim ersten politischen Prozess gegen die Sozialrevolutionäre im Jahr 1922, bei dem noch reale Anwälte aktiv waren, verließen sie den Prozess mit den Worten: "Wehe dem Land, wehe dem Volk, das das Gesetz mit Respektlosigkeit behandelt und die Leute auslacht, die es verteidigen" - und wurden bald darauf selbst verhaftet. Unter Stalin konnten Anwälte diejenigen, gegen die politische Anklagen erhoben wurden, nicht verteidigen und wurden selbst Opfer des Terrors. Allein in Moskau waren es etwa 400 Anwälte.

Der Große Terror von 1937/38, in dessen Verlauf etwa 1,6 Millionen Menschen verhaftet und fast 800.000 erschossen wurden, wurde von den so genannten Moskauer Prozessen begleitet, in denen die Parteispitze, ehemalige Mitstreiter Lenins, der absurdesten Dinge beschuldigt wurden: der Verschwörung gegen die Kommunistische Partei, der Absicht, die Sowjetunion zu zerstückeln und Stalin zu töten. Alle diese Prozesse waren theatralisch inszeniert; Stalin persönlich schrieb das Drehbuch. Begleitet wurden sie von organisierten Kundgebungen im ganzen Land, auf denen die Todesstrafe für Verräter gefordert wurde. In den Zeitungen wurden Briefe berühmter Persönlichkeiten aus der Kultur veröffentlicht, in denen die Hinrichtung von Verrätern gefordert wurde. In dem Saal, im Zentrum von Moskau, in dem diese vermeintlich offenen Prozesse stattfanden, waren die meisten Zuschauer verkleidete Tschekisten. Generalstaatsanwalt Wyschinski, der zum Symbol der stalinschen Justiz wurde, erhob nicht nur phantastische Anschuldigungen gegen die Angeklagten, die einer nach dem anderen mit den von Stalin diktierten Geständnissen auftraten, sondern sprach auch - besser gesagt schrie - gröbste Schimpfworte gegen die Angeklagten aus, von denen "Verräter und Judas" noch die mildesten waren.

Die Anwälte, die formell bei diesen Prozessen anwesend waren, waren natürlich keineswegs Verteidiger. Ihre Funktion bestand bestenfalls darin, in ihren Reden daran zu erinnern, dass die Sowjetmacht, auch gegenüber den schlimmsten Verbrechern, die humanste der Welt war. Wenn man das Protokoll dieses Prozesses liest, wird deutlich, welche erbärmliche Rolle die dekorativen Verteidiger dort spielten: sie baten in demütigender Weise um Nachsicht, sie wagten es nicht, sich dem Staatsanwalt Wyschinski zu widersetzen. So wurde die Verteidigung der politisch Angeklagten in Russland öffentlich zerstört. Diejenigen Bürger, die nicht von der Massenpsychose ergriffen waren, verstanden das Wesen dieser Prozesse, und es ist kein Zufall, dass die russische Übersetzung der Geschichte der Inquisition des französischen Historikers Arnoux aus dem Jahr 1926 zur populären Lektüre wurde.

Aber ein großer Teil der westlichen Linksintellektuellen unterstützte Stalin, weil man in ihm den stärksten Gegner Hitlers sah. In diesem Sinne spielte Lion Feuchtwanger, der als Zuschauer auf dem Moskauer Prozess gegen die „Trotzkisten“ anwesend war, und sein Buch „Moskau 1937“, das diese Prozesse erklärte und rechtfertigte, eine sehr negative Rolle. Die Wahl zwischen Stalin und Hitler war nicht nur unmoralisch, sondern auch ein Verrat an den Tausenden deutscher politischer Emigranten, die vor Hitler in die „Heimat der Proletarier aller Länder“ flohen und hier zu Opfern Stalins wurden. Die schreckliche Ironie des Schicksals, die den bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff zu einem Symbol des Kampfes gegen das Naziregime machte, der im Leipziger Prozess einen moralischen Sieg über Göring errungen hatte, führte dazu, dass er dann im sowjetischen Exil zu Stalins Handlanger wurde, der die Verhaftung vieler Komintern-Mitglieder billigte.

Stalins Terror hatte einen Massencharakter. Für eine Repression genügte eine bestimmte soziale oder nationale Zugehörigkeit – etwa polnischer, deutscher, griechischer Abstammung zu sein. Nur ein Beispiel: 1937 erhielten Ehefrauen von Volksfeinden – nur weil sie ihre Männer nicht schon davor angezeigt hatten - automatisch 8 Jahre Lagerhaft. Die Urteile für diese Kategorien wurden von außergerichtlichen Organen gefällt. Das Geständnis der Person, gegen die ermittelt wurde, wurde zur "Königin der Beweise" erklärt, was dazu führte, dass bei den Ermittlungen massenhaft Folter eingesetzt wurde, um diese Geständnisse zu erzwingen. In sowjetischen Filmen jener Zeit wurden die Anwälte bestenfalls als lächerliche Figuren, aber meistens als Komplizen von Volksfeinden dargestellt.

Das bedeutete nicht, dass es keinen Widerstand gegen all dies gab. Die politischen Gegner der Bolschewiki, vor allem die Sozialrevolutionäre, dann die Trotzkisten, kämpften in den 1920er Jahren für die Rechte der politischen Gefangenen. Sie traten in den Hungerstreik, schrieben Protestbriefe, wurden jedoch danach fast alle erschossen. Nur wenige schafften es, den Gulag zu überleben. Auch in den 30er Jahren gab es unter den Anwälten noch Leute aus dem alten System, die versuchten, ihre Unabhängigkeit zu bewahren - und manchmal Erfolg hatten, zumindest in Strafprozessen, die keine politischen waren. Aber das waren nur ganz wenige. Aufstände mit Forderungen nach einer Verbesserung der Haftbedingungen erschütterten den Gulag am Ende der Stalin-Ära.

(Ich spreche so ausführlich darüber, weil wir heute, so erschreckend es auch klingen mag, die Rückkehr stalinistischer Praktiken erleben).

Nach Stalins Tod, mit dem Beginn des Tauwetters, gab es Versuche, die eingefrorene Gerechtigkeit aufzutauen. Aber um das Justizsystem zu verändern, waren politische Reformen notwendig. Das kommunistische Regime blieb jedoch auch nach dem Tod Stalins unverändert, es wurde nur noch maroder und verlor seinen früheren kannibalischen

Charakter. Massenrepressionen waren nicht mehr möglich, die Rehabilitierung begann. Hunderttausende wurden rehabilitiert, wenn auch halbherzig – ohne Entschädigung, ohne Wiedergutmachung. Doch allgemein gewann die Rolle des Verteidigers (der zu Unrecht Beschuldigten) wieder an gesellschaftlicher Bedeutung. In den 60er Jahren riefen einige Prozesse, die eindeutig politischer Natur waren, bereits offenen Widerstand in der Gesellschaft hervor. Der Prozess gegen den Dichter (und späteren Nobelpreisträger) Joseph Brodsky wurde zu einem symbolischen Prozess gegen einen Künstler, der beschuldigt wird, "nicht zu arbeiten, sondern Gedichte zu schreiben". Das von einer Journalistin im Geheimen geführte Protokoll des Prozesses wurde zur Anklageschrift.

In der Dissidentenbewegung machten sich Menschenrechtsaktivisten bemerkbar. Ihr wichtigster Slogan lautete "Respektiert eure eigene Verfassung!". Am 30. Oktober 1974 traten die politischen Gefangenen in den Lagern in einen Hungerstreik und stellten mehrere Forderungen an die sowjetischen Behörden, vor allem die Anerkennung ihres Status als politische Häftlinge. Denn die Bedingungen in den Lagern waren hart – allein die Kälte in den Steinwänden der Strafbaracken, bei 12 Grad. Ohne warme Sachen, ohne warmes Essen, und ich muss darauf hinweisen, dass es sich von der heutigen Situation in den Lagern kaum unterscheidet.

Welche Rolle spielten nun die Anwälte in diesen Jahren?

Natürlich konnte sich die gesamte Institution der Anwaltschaft noch nicht von der Zerstörung der Stalinzeit erholen, und natürlich waren die Möglichkeiten für die Verteidigung bei politischen Prozessen sehr begrenzt. Dennoch gab es Anwälte, die Teil der Menschenrechtsbewegung waren und deshalb auch verfolgt wurden. Die Dissidentenprozesse waren zum Scheitern verurteilt, es gab nie Freisprüche in diesen Fällen. Doch haben diese Anwälte alle Mittel der Verteidigung eingesetzt, egal wie schwierig oder aussichtslos der Fall war. Eine ironische dissidentische Parole aus dieser Zeit lautete: „Auf den Erfolg unserer hoffnungslosen Sache!“

Generell war die Verteidigung und Unterstützung politischer Gefangener ein sehr wichtiger Teil der Menschenrechtsbewegung. Es ist bezeichnend, dass die Rede des Atomphysikers und Dissidenten Andrej Sacharow, die von seiner Frau bei der Verleihung des Nobelpreises verlesen wurde, fast ausschließlich aus der Aufzählung der Namen von politischen Gefangenen bestand. Einige Zeit nach seinem Protest gegen die Entsendung von Truppen nach Afghanistan wurde Sacharow nach Gorki verbannt, und als ihn Gorbatschow 1986 befreite, wurde das zu einem Signal, dass die Perestroika begonnen hatte. Allerdings forderte er von Gorbatschow die sofortige Entlassung aller politischen Gefangenen, was dann auch allmählich geschah.

---

Die Perestroika begann mit einer breiten Bewegung - und mit der Forderung, die Wahrheit über die lange verborgenen Verbrechen der Vergangenheit aufzudecken. Sie war unmittelbar verbunden mit der Forderung nach einer entschiedenen Reform des kommunistischen Systems – nach freien Wahlen, nach der Abschaffung der Zensur und des Einparteiensystems, Reform der Justiz und der staatlichen Sicherheitsorgane. Und tatsächlich fanden in den ersten Jahren - bis 1993/94 - unter dem Druck der Öffentlichkeit große Veränderungen statt. Es war nach 70 Jahren der Sowjetmacht die Idee der Befreiung, die viele Menschen in Russland zur Perestroika-Zeit beflügelte - die Befreiung von dem noch durch Stalin errichteten repressiven Staat und Parteiapparat, mit denen Russland keine demokratische Zukunft würde haben können.

Diese breite Welle führte zur Entstehung der Memorial-Gesellschaft, die von Dissidenten und Menschenrechtsaktivisten gegründet wurde. Die Hauptaufgabe, die sich Memorial stellte, war das, was Sacharow auf der Gründungskonferenz von Memorial proklamierte - dass man jedem Opferschicksal nachgehen müsse. Und das bedeutete, so utopisch es auch klingen mag, die aus der Geschichte getilgten Namen „aus dem Lagerstaub“ wieder herauszuholen. Deshalb haben sich in Memorial von Anfang an Historiker mit Menschenrechtsaktivisten zusammengetan. In der Folge wurden zwei Gesetze zum Schutz der Rechte der Opfer verabschiedet: das Gesetz über die pauschale Rehabilitierung aller Opfer der politischen Unterdrückung und das Gesetz über den freien Zugang zu Geheimarchiven der Staatssicherheit und der KPDSU.

Diese begonnene Öffnung der Archive war von großer Bedeutung. Russland hat im 20. Jahrhundert eine nationale Katastrophe erlebt. Selbst wenn wir die Zeit nach Stalin herausnehmen und nur die Ära der massiven Terrorkampagnen von 1918–1953 betrachten, so bleiben immer noch 35 Jahre, dreimal länger als die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland.

In diesen 35 Jahren gingen Dutzende Millionen Menschen durch den Gulag. Allein aufgrund politischer Anklagen, die zumeist erfunden waren, wurden über fünf Millionen Menschen verhaftet, über eine Million davon wurden erschossen, die übrigen in die Lager geschickt. Mehr als sechseinhalb Millionen Menschen kamen in die arbeitslager-ähnlichen Siedlungen im hohen Norden, in Sibirien und in Kasachstan – im Zuge von Massendeportationen.

Terror als Herrschaftsinstrument war stets ein integraler Bestandteil der sowjetischen Wirklichkeit. Das Haupterbe dieser Jahrzehnte war Angst, eine permanente, im Unterbewusstsein verwurzelte Angst des kleinen Mannes vor der Allmacht des Staates. Der Terror hat sich als außerordentlich erfolgreiche pädagogische Maßnahme erwiesen.

Seit der Gründung war es die Hauptaufgabe von Memorial, Listen zu erstellen – unsere Datenbank enthält Informationen über mehr als 3,5 Millionen Opfer; die Schaffung eines Volksarchivs mit zehntausenden Fällen und einer einzigartigen Museumssammlung. All die Jahre haben wir Menschen geholfen, Informationen über ihre Angehörigen zu finden, und sie haben uns Dokumente und Gegenstände übermittelt – was in den Familien aufbewahrt werden konnte. Unter den Opfern des Terrors waren Menschen aus verschiedensten sozialen Schichten, Völkern und Nationalitäten. An verschiedenen Orten in Russland sind Denkmäler entstanden (oft an den entdeckten Massengräbern) als Gedenken an die Opfer des politischen Terrors. Aber Memorial beschäftigte sich auch mit Tätern (es entstand eine Datenbank mit über 40 000 Organisatoren und Vollstreckern des Terrors).

Mit der Öffnung der Archive begann eine intensive Zusammenarbeit auch mit den deutschen Historikern, um sogenannte weiße Flecken in der gemeinsamen Geschichte zu erforschen. Es ging um Schicksale der deutschen Opfer in der Sowjetunion in den 30er Jahren, um Schicksale von Kriegsgefangenen beider Seiten, um nach Deutschland verschleppte Ostarbeiter, die dann nach der Rückkehr in die Sowjetunion oft verfolgt oder diskriminiert wurden. Es ging um die Geschichte der sowjetischen Sonderlager in der SBZ und um vieles andere mehr.

Manchmal sagt man, dass man damals in Russland von den Deutschen lernen wollte, wie man die Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit vollbringt, wie weit man schon in der Geschichtspolitik fortgeschritten ist, um von dieser Erfahrung zu lernen. Und das stimmt auch. Aber das Wichtigste war globaler – Deutschland gab ein Beispiel, wie man eine

Demokratie aufbauen kann, wenn man gerade die Lehren aus den negativen Erfahrungen der Vergangenheit zieht. Noch in den 90er Jahren waren wir überzeugt, dass das jetzt der Weg Russlands sein würde. Das, muss man zugeben, war eine Illusion.

---

Denn in der schwierigen Situation der 90er Jahre ging es in eine andere Richtung als erwartet. Es gab keine juristische Verurteilung des kommunistischen Regimes, keine Aufarbeitung der Führer-Rollen von Lenin und Stalin, und es gab keine Entscheidung des Parlaments dazu. Es gab keine wirkliche Reform der Justiz und der Staatssicherheitsorgane. Diese Unterschätzung der Bedeutung einer konsequenten „Befreiung“ hatte, wie wir das heute deutlich sehen, schwerwiegende Folgen.

Heute stellt vor allem die junge Generation die Frage nach der Entfernung von belasteten Mitarbeitern aus sowjetischen Staatsorganen - aus der Staatsicherheit, aus dem Parteiapparat, aus der Justiz -, über die Möglichkeit, damals in den 90er Jahren in Russland einen „Nürnberger Prozess“ durchzuführen. Diese Frage entsteht vor allem deshalb, weil man es mit Putin erleben musste, wie die Figuren aus der Staatsicherheit in den Nullerjahren überall ihren Einfluss haben feiern können. Aber es war damals eine extrem schwierige Frage – auch weil es nicht wirklich zum Elitewechsel kam, Jelzin war ja selbst ein hoher Parteifunktionär gewesen. Sehr wichtig war es auch, dass die Menschenrechtler (auch von Memorial) überzeugt waren, dass solche Amtsenthebungen nur im Rechtsstaat möglich sind, und Russland war auch in den 90er Jahren weit davon entfernt.

Es ging alles in eine andere Richtung. Die Bestrebungen zur Befreiung wurden vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise, die viele Leute in den 90ern stark getroffen hatte, immer schwächer. Es manifestierte sich bald die Enttäuschung über eine nie richtig vollzogene Demokratisierung und nie wirklich errungene Freiheit. Das Wichtigste aber war, dass die Idee der Freiheit für die Menschen in Russland nicht mehr entscheidend war, man verabschiedete sich von ihr, um sich der sogenannten Stabilität zu erfreuen, die die Macht versprach.

Die Demokratiebewegung der Perestroika-Zeit, die in die Befreiung der Länder Osteuropas aus der sowjetischen Einflussosphäre mündete, in den Fall der Berliner Mauer und in das Ende des Kalten Krieges, wurde nun in Russland als Niederlage gesehen. Der Zerfall der Sowjetunion gilt als Störfall und „als die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie es Putin schon 2005 bezeichnete.

Die Wende begann mit dem ersten Tschetschenischen Krieg 1994, der mit groben Menschenrechtverletzung geführt wurde, mit Bombardierungen und Vertreibungen der Zivilbevölkerung, die von den Mitarbeitern von Memorial dokumentiert wurden. Dieser postkoloniale Krieg wurde zum Auslöser von xenophobischen Stimmungen und Ressentiments, die immer stärker wurden.

Putin, der auf der Welle dieser Stimmungen an die Macht kam, fing an, die noch sehr schwachen demokratischen Institutionen und viele bürgerliche Freiheiten abzuschaffen oder drastisch einzuschränken. Und da fand sich Russland wieder in der Quadratur des Kreises – denn die eine Figur, die in ihren Händen so viel Macht konzentriert, braucht immer mehr Unterstützung und Mobilisierung der Bevölkerung; es muss ja immer wieder bestätigt werden, dass diese Figur alternativlos ist. Deshalb die hysterischen Parolen, „Wenn nicht Putin, wer dann“, „Putin ist Russland, und ohne Putin kein Russland“, die in die Massen geschleudert werden.

Warum spürten wir (ich meine jetzt wir in Memorial) wohin die Reise geht, vielleicht früher als manche anderen? Weil es sich durch die Vektoren der historischen Politik manifestiert hat, die sich schon am Anfang der Putin-Zeit zu bilden begannen. Das war die immer deutlicher werdende national-patriotische Doktrin. Und der Kern dieser Doktrin bildete der „Siegemythos“. Dieser Mythos, der auf Nationalstolz und Ressentiments basiert, hatte die Figur Stalins wieder auf ein historisches Podest gestellt. Stalin sollte nun nicht mehr als grausamer Alleinherrscher und Organisator des Massenterrors erscheinen, wie das in der Perestroika der Fall war, sondern als Sieger im Krieg, als Erweiterer der Grenzen der UDSSR und vor allem als das überzeugendste Symbol des starken autoritären Staates.

Zusammen mit dem Nationalstolz lebten die alten sowjetischen Stereotype wieder auf und verfestigten sich. Die Vorstellung vom Westen als – heute wie früher – Feind und Quelle allen Unglücks für Russland, von einem Westen, der das Land in den 90er Jahren fast in die Knie gezwungen hätte; von einer „fünften Kolonne“, die im Auftrag dieses Feindes agierte; von der Feindseligkeit der Nachbarländer und vieles andere mehr breiteten sich aus.

Ich rede darüber so ausführlich, weil das alles nun in der Politik gegen die Ukraine und in diesem verbrecherischen Krieg eine große Rolle spielt. So werden die Begriffe des Faschismus oder Nazismus verdreht, indem sie auf die Balten, und dann auf die Ukrainer bezogen wurden.

---

Die Politik, die alle Nicht-Einverstandenen mundtot machen sollte, begann mit dem sogenannten Gesetz über ausländische Agenten, das 2012 in Russland angenommen wurde und seither ständig verschärft wird, bis zum heutigen Tag, womit praktisch jeder zum ausländischen Agenten erklärt werden kann, der im Sinne des Auslands irgendetwas öffentlich gesagt oder in den sozialen Netzen geschrieben hat. Letztendlich wurde auch Memorial wegen Verstößen gegen dieses Gesetz liquidiert.

Putins Regime, das lange Zeit postmodern hybrid zu sein schien, und das viele Menschen und leider auch Politiker im Westen irreführte, verwandelte sich nach dem Beginn des Krieges mehr und mehr in eine Diktatur. Die ohnehin repressive Politik gegenüber allen Kritikern wurde stark verschärft. Es sind nun faktisch keine Protestaktionen in Russland möglich, nicht nur Demonstrationen und Kundgebungen wurden verboten, sondern auch Einzelaktionen. Die Zensur ist eingeführt - Universitäten und Schulen werden von allen kritisch denkenden Lehrkräften gesäubert, Geschichtslehrbücher umgeschrieben. All dies wird von der beispiellos aggressiven Propaganda vor allem im Fernsehen begleitet, die darauf abzielt, „Spione und Agenten“ zu entlarven und Feindbilder zu schaffen. Tatsächlich vergeht keine Woche ohne neue Urteile und politische Inhaftierungen. Die Urteile, die in solchen Fällen verhängt werden, übertreffen diejenigen der Breschnew-Ära manchmal ins zweifache. Alexej Nawalny wurde nach monatelanger Folterung im Gefängnis umgebracht; die anderen politischen Häftlinge werden unter ähnlich unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten. Darunter auch Oleg Orlov, mein Kollege, einer der Mitbegründer von Memorial, der für seine Worte gegen den Krieg zu 2,5 Jahren Lager verurteilt wurde und sich jetzt in einer Strafkolonie befindet.

Putins Regime hat noch nie eine unabhängige Anwaltschaft unterstützt. Aber anfangs wahrte es den Anschein eines fairen Verfahrens vor Gericht und man erkannte an, dass Anwälte keine Komplizen des Verbrechens sind, sondern Menschen, deren Aufgabe es ist, die Angeklagten zu verteidigen. Jetzt sind alle Konventionen über Bord geworfen worden.

Oleg Orlov hat demonstrativ im Gericht den Roman „Prozess“ von Kafka gelesen, um zu zeigen, dass das heute in Russland die Realität der Justiz ist. In politischen Fällen betrachten die russischen Mächte die Anwälte als Komplizen der Angeklagten - und behandeln sie entsprechend. Anwälte, die das Recht und den Widerstand gegen Putins Diktatur unterstützen, kämpfen selbstlos für ihre Mandanten, wenn auch ohne Hoffnung.

Ein paar Beispiele. Im Jahr 2022 verteidigte der Anwalt der russischen Nichtregierungsorganisation „OVD-Info“, Mikhail Biryukov, Memorial, den Politiker Ilya Yashin (8,5 Jahre Haft für eine Sendung, in der er sich über die Tötung von Zivilisten in Btscha äußerte), den Politiker und Publizisten Leonid Gozman, den Aktivisten Mikhail Lobanov, den Anwalt Dmitry Talantov und den Abgeordneten Alexei Gorinov. Biryukow ist ein sehr begabter und erfahrener Anwalt, aber er hatte in diesen Fällen keine Chance auf Erfolg. Ihr Ausgang war politisch vorbestimmt. Auch in anderen bedeutenden Fällen - Sasha Skochilenko, Andrei Pivovarov, Vladimir Kara-Mursa, Ivan Safronov, Dmitry Ivanov, Artem Kamardin, Ketevan Kharaidze, Pavel Krysevich - hatten andere Anwälte keine Chance auf Erfolg. Auch in zahlreichen Fällen von „Zensur“ (z.B. „Nein zum Krieg“) ist es nicht möglich, einen Freispruch der Angeklagten zu erreichen. Die Ermittlungen halten jeden für schuldig, der eine von der offiziellen Position abweichende Meinung vertritt. Der Fall des Moskauer Abgeordneten Gorinov, der nach einer fünftägigen Untersuchung zu sieben Jahren Haft verurteilt wurde (für den Satz „Kinder sterben in der Ukraine“) und lebensgefährlich krank ist, ist nur einer von vielen. Der Prozess gegen die beiden Theaterregisseure Evgenia Berkovich und Svetlana Petreichuk, die wegen eines zwei Jahre zuvor aufgeführten Theaterstücks zu sechs Jahren Lagerhaft verurteilt wurden und den höchsten russischen Theaterpreis erhalten haben, wird als Beispiel für Rechtsbeugung in die Geschichte eingehen.

Für Putin und seinen Gewaltapparat sind diejenigen, die seinen politischen Gegnern helfen - und damit auch deren Anwälte -, Staatsfeinde. Und da Putin sich mit Russland identifiziert, sind seine Feinde „Feinde Russlands“. Putins System hat die Gerichte zu einem Instrument der Exekutive gemacht - eine „Justizabteilung“, die Urteile für diejenigen ausspricht, die die Regierung als Kriminelle bezeichnet hat. Unabhängige Anwälte, die „politische Verbrecher“ verteidigen, passen überhaupt nicht in dieses System, vor allem nicht nach dem Austritt Russlands aus dem Europarat. Jetzt ist es nicht einmal mehr nötig, die Einhaltung von Rechtsnormen vorzutäuschen.

Die Verhaftung von Nawalnys Verteidigern bedeutet, dass alle Anwälte, die ihre Arbeit ehrlich ausüben, in Gefahr sind, einige sind schon verhaftet, die anderen mussten Russland verlassen.

---

Für eine Historikerin, die sich mit der sowjetischen Geschichte, vor allem der Geschichte der politischen Repressionen, befasst, bedeutet es, ständig mit den Taten von denjenigen konfrontiert zu werden, die offensichtlich nichts aus der Geschichte gelernt haben. Es ist sehr schwer, heute über die Vergangenheit zu reden, weil die Gegenwart jeden Tag das Gefühl bringt, dass wir uns mitten in der für Europa gefährlichsten Situation seit dem Zweiten Weltkrieg befinden. Und über die Zukunft zu reden ist noch schwieriger, weil wir es hier mit einer böartigen Unberechenbarkeit zu tun haben, die den Weltfrieden bedroht.

Und in meinen Worten, die ich heute an Sie richte, steckt leider nicht viel Hoffnung, dass der gegenwärtige Krieg in Europa schnell mit einem Frieden enden kann. Putin hat diesen Krieg angefangen, um die Ukraine zu zerstören, die in Richtung Europa gehen wollte, und

er macht keinen Hehl daraus. Aber das ist längst nicht alles, was er erreichen will. Die Bedrohung greift viel weiter. Putin deklariert diesen Krieg als den Krieg gegen den Westen, gegen Europa; gegen das, was man höhnisch in der Kremlpropaganda als europäische Werte bezeichnet, und das sind Demokratie und Menschenrechte. Putins Regime ist gegen alle humanistischen Werte gerichtet, es ist infiziert mit Sexismus und mit Hass auf alles Fremde. Ein spezifischer Konservatismus, der sich in einem reaktionären Krieg gegen alles ausdrückt, was nicht traditionell und europäisch erscheint, vor allem liberal und demokratisch. Und wir erleben heute im 21. Jahrhundert, wie dieser Krieg so viel in Frage gestellt hat, woran man geglaubt hat, vor allem an den Fortschritt und die Aufklärung. Der Krieg wird von Putin mit archaischen Mitteln und Methoden geführt. Es wird nicht zwischen Zivilisten und Kämpfenden unterschieden, es werden Kinder umgebracht, Frauen vergewaltigt, ganze Stätte in Schutt und Asche gelegt.

Und doch erleben wir immer wieder, dass viele Menschen im Westen es nicht wahrnehmen wollen, dass die Zukunft der Demokratie in Europa (aber auch in Amerika) nicht nur vor dem Hintergrund des Krieges, sondern auch der Verbreitung von Post-Wahrheits-Ideologien, die die Grundlagen der Demokratie in Frage stellen, zu sehen ist. Es ist noch nicht lange her, dass man in Europa dachte, es gäbe keinen anderen Weg als die Entwicklung der Demokratie, aber heute gibt es alle möglichen Anzeichen dafür, dass wir nicht von einer garantierten und vorbestimmten Demokratie sprechen können. Figuren, die über Systeme und Institutionen hinweg agieren, sind aufgetaucht und haben an Einfluss gewonnen. Diese Enttäuschung über die Institutionen kommt sowohl von der linken als auch von der rechten Seite. Das ist eine sehr gefährliche Entwicklung, denn die Demokratie beruht auf Institutionen. Und wohin die Reise geht, wenn man das alles negiert, kann man am Beispiel des heutigen Russlands ersehen. Was kann man dagegen tun, was kann die Rolle der westlichen Gesellschaft sein?

Ich glaube: Erstens alles Mögliche für die Unterstützung der Ukraine zu tun, denn sie kämpft nicht für sich allein. Zweitens, sich von Putin nicht schon wieder täuschen zu lassen, und drittens, die politischen Häftlinge in Russland und ihre Anwälte nicht zu vergessen.

Es kommt immer wieder die Frage - was können die Anwälte im heutigen Russland tun? Prozesse kann man nicht gewinnen, aber sie sind manchmal für ihre Mandanten die einzige Möglichkeit einer Verbindung nach draußen. Und sie sind in gewissem Sinne auch diejenigen, die für die Zukunft Russlands arbeiten, in der Hoffnung, dass alle ungerechten Urteile und größten Menschenrechtsverletzungen einmal wiederum zum Material für andere Prozesse werden in einem anderen Russland, von dem Alexey Nawalny, der ja auch ein Jurist war, träumte.

*Die Historikerin und Germanistin Dr. Irina Scherbakowa war Ende der 1980er Jahre Mitbegründerin der Organisation Memorial, der bis zu ihrem Verbot 2021 grössten Menschenrechtsorganisation Russlands. Für ihr Engagement erhielt sie 2022 den Friedensnobelpreis. Seit dem russischen Überfall auf die Ukraine lebt Dr. Irina Scherbakowa im Exil in Berlin und Israel.*